Nr. 202. Donnerstag, 29. August. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Bernstein und die Genossen.

Mehrere socialdemokratische Versammlungen in Berlin nahmen, dem Vorgange der Genossen in Jena folgend, Anträge an: der Parteitag mißbillige die Art der Agitation, wie dieselbe von Seiten des Genossen Bernstein betrieben werde, „da dadurch unsere Ziele völlig unklar werden". Die Art der Agitation bezieht sich besonders auf die Inschutznahme der Hamburger Gewerkschafts-Streikbrecher durch das dortige Schiedsgericht. Während ein beträchtlicher Theil der Genossen diesen Schiedsspruch durch den Parteitag aufheben will, stellt sich Bernstein auf den anderen, allerdings nicht ganz klaren Standpunkt. Bernstein spricht sich im „Vorwärts" zur Frage Partei und Streikbrecher wie folgt aus: Die Partei, sagt er, sei und solle sein die Zusammenfassung aller Specialinteressen. Weil sie principiell die höhere Instanz darstelle, deshalb habe sie auch in verschiedener Hinsicht größere Pflichten gegenüber den einzelnen Gliedern, als diese gegen sie. Es liege im Wesen der Socialdemokratie als Partei der Arbeiterklasse, die Specialorgane der Arbeiterbewegung, wie die Gewerkschaften, gleichviel wie sie sich zu ihr stellten, als ihre natürlichen Schutzbefohlenen zu betrachten und ihnen gegenüber nach dem Grundsatze zu handeln: die höhere Position verpflichte. Grobe Pflichtvergehen gegen die Gewerkschaft seien allerdings als unvereinbar mit ihren Principien zu betrachten. Es handele sich nur darum, den Grenzpunkt zu finden, von wo ab die Partei einen Verstoß gegen eine Gewerkschaft als einen Verstoß gegen die allgemeinen Grundsätze der Arbeiterbewegung zu betrachten und entsprechend zu behandeln hätte. Da scheine der einzige Maßstab in der Frage nach dem Schaden zu liegen, der durch die bemängelte Handlung bewirkt oder angestiftet wurde. Das Hamburger Schiedsgericht habe darin einen Irrthum begangen, daß es die Streitfrage unter dem Gesichtswinkel der Moral entschied. Das sei in solchen Fällen nicht ausreichend und es würde sogar oft zu bitterem Unrecht führen. Er wenigstens gestehe offen, daß wenn er in Hamburg unter dem Gesichtspunkt, ehrlos oder nicht, zu entscheiden gehabt hätte, er wahrscheinlich auch so gestimmt hätte, wie das Schiedsgericht und die Parteicontroleure. Er könne sich sehr wohl denken, daß die betreffenden Accordmaurer zu ihrem Verhalten von Motiven oder Umständen bestimmt worden waren, die Ausdrücke wie „Lumpen" ec. für ganz unangebracht erscheinen lassen. Sogar in der Frage der **Accordarbeit** gehöre er zu denjenigen, die sie **auf die Dauer für unvermeidlich** halten. Aber gerade weil er sie für unvermeidlich halte, halte er auch den Bestand starker, geschlossener Gewerkschaften, die gegebenenfalls im Stande seien, ihre Regeln zu bestimmen, für unerläßlich und jede Handlung für verwerflich, welche die Disciplin in der Gewerkschaft an der Wurzel untergrabe. Solchen disciplinwidrigen Handlungen gegenüber könne die Partei nicht neutral bleiben. Er sei aber nicht der Ansicht, daß in jedem hierher gehörigen Falle Ausstoßung mit Schimpf und Schande angebracht sei. Es seien auch hier allerhand Fälle denkbar, die mildernde Umstände zuließen. Man könne z. B. in Fällen, wo eine schroffe Aechtung unangebracht erscheine, einfache Unterbrechung der Parteimitgliedschaft eintreten lassen. Damit sei noch nicht endgiltig der Stab über sie gebrochen, aber den berechtigten Anforderungen der Gewerkschaften an die Partei sei Genüge geschehen. Es empfehle sich, daß die Partei als Richtschnur für die Zukunft den Grundsatz aufstelle, daß wer der gewerkschaftlichen Organisation seines Berufes in ihren auf Regelung der Arbeitsbedingungen gerichteten Kämpfen schädigend in den Weg trete, damit auch gegen die Grundsätze der Partei handele und so lange nicht ihr Mitglied sein könne, als er in diesem ungehörigen Verhältniß gegen seine Berufsorganisation verharre. Vorausgesetzt sei dabei, daß es sich um Gewerkschaften handele, die keinen der allgemeinen Arbeiterbewegung fremden Interessen dienen, sowie um Kämpfe, die in keinem Widerspruch zu den Grundsätzen der letzteren stehen.

Ob Bernstein auf dem Parteitage in Lübeck mit dieser Ausführung die Gegner befriedigen wird, steht dahin. In einer der Berliner Versammlungen wurde auch angedeutet, daß „es nicht bei Bernstein allein bleiben müsse", auch Calwer soll wegen seiner protectionistischen Neigungen vom Parteitage zur Ordnung gerufen werden. Allzu scharf dürfte diese Vermahnung aber wohl kaum ausfallen; denn in höherem Grade wie Calwer hat der Führer der extremen Radicalen, Kautsky, durch seine bekannten agrarpolitischen Vorschläge Wasser auf die Mühle der Agrarier geliefert.

Politische Tagesschau.

Danzig, 28. August.

Prinz Tschuns Reiseunterbrechung und das Schlußprotokoll.

Berlin, 28. Aug. Der in Basel zurückgebliebene Prinz Tschun hat von dort eine lange, ausführliche Depesche, die über 1200 Francs gekostet hat, nach China abgesandt. Der Vertreter des „Lok.-Anz." in Basel hatte gestern eine Audienz mit dem neu ernannten chinesischen Gesandten in Berlin. Ueber das Befinden des Prinzen erklärte er, der Prinz sei wieder hergestellt und reisefertig. Wenn die Abreise trotzdem nicht erfolge, so liege der Grund in den neuen Forderungen, welche Berlin stellt, und die er ohne Zustimmung des chinesischen Kaisers nicht gewähren könne. Vor acht Tagen sei eine Erledigung kaum möglich. Auf die Zukunft Chinas übergehend, erklärte der Gesandte, daß bei der Einführung neuer Reformen große Vorsicht zu beachten sei. Das Volk sei mißtrauisch. Auch die Unterzeichnung des Protokolls der acht Mächte lasse noch auf sich warten, da es schwierig sei, so viele abweichende Meinungen unter einen Hut zu bringen.

Ein späteres Telegramm des „Lokal-Anz." meldet: Im Hotel „Drei Könige" fand soeben eine diplomatische Conferenz statt, nachdem vor einer Stunde große chiffrirte Mittheilungen aus China eingegangen waren. Der alte und der neue chinesische Gesandte für Berlin nahmen daran Theil. Es verlautet, eine wichtige Entscheidung stehe bevor.

Die Unterzeichnung des Friedensprotokolls scheint inzwischen doch schneller vor sich gehen zu wollen, als der chinesische Staatsmann in Basel angenommen hat. Die Londoner „Times" nämlich meldet vom 27. August aus Peking:

Li-Hung-Tschang gab heute dem Doyen des diplomatischen Corps bekannt, daß er Vollmacht zur Unterzeichnung des Protokolls erhalten habe, und bat um Festsetzung eines Termins zur Unterzeichnung. Das Edict, welches die Einfuhr von Waffen verbietet, circulirt heute unter den Gesandten. Zwei weitere Edicte sind noch zur Vervollständigung des Protokolls erforderlich.

Der Kaiser in Lebensgefahr.

Berlin, 28. Aug. Einer Gefahr glücklich entronnen ist, wie die „Staatsb.-Ztg." nachträglich erfährt, der Kaiser mit seinem Gefolge auf der letzten Nordlandsreise. Die Herrschaften hatten sich die Zeit mit Fischfang vertrieben und die gewonnene Beute unmittelbar darauf auf der „Hohenzollern" räuchern lassen. Sämmtliche Herren sind dann gleich nach dem Genuß erkrankt, zum Theil in der heftigsten Weise. Insbesondere war auch der Kaiser von starkem Unwohlsein ergriffen. Der Monarch ist erfreulicherweise bald nach seiner Rückkehr völlig wiederhergestellt gewesen, während von dem Gefolge noch heute einige an den Folgen der heftigen Erkrankung zu leiden haben.

Zu Kochs Theorie.

Berlin, 27. Aug. Aus **Paris** wird dem „Berl. Tagebl." telegraphirt: Dr. **Garnault** berichtet an den Pariser „Temps" über seinen Besuch bei Professor Robert Koch in Berlin. Koch halte seine Theorie von der Nichtübertragbarkeit der Rindertuberculose auf den Menschen aufrecht und meint, für die Versuche an Menschen würde nicht durch Einimpfung mit Tuberkelbacillen, sondern durch den monatelangen Genuß ungekochter Milch ein entscheidender Beweis zu erzielen sein. Garnault will nunmehr ein Jahr lang ungekochte bacillenhaltige Milch trinken und sich alle drei Monate starke Bacillenculturen von Rindertuberculose einimpfen lassen.

Das Bureau Laffan meldet aus **Montreal**: Der Professor Adam behauptet, daß die vom Professor Koch aufgestellte Theorie von der Unübertragbarkeit der Rindertuberculose auf Menschen ein Plagiat sei und aus einer Abhandlung stamme, die er im Jahre 1899 geschrieben habe. Diese sei von dem deutschen Generalconsul in Montreal dem Berliner Aerzte-Verein und dann später Koch übergeben worden.

Zweifellos wird Koch diese Angaben entkräften können.

Ein deutscher Innungstag ist für den 9. und 10. September nach Gotha einberufen. Die Tagesordnung umfaßt 18 Punkte, von denen wir hervorheben möchten: Die Organisation des Handwerks nach Handwerkskammern, Innungsverbänden und Innungsausschüssen; die Stellung der Innungsverbände in Bezug auf die Ausgabe von Verbandspapieren (Lehrverträge, Gesellenbriefe u. dgl.); die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk; die Einrichtung von Arbeitgeberschutzverbänden in Anlehnung an die deutschen Innungsverbände; die Bedeutung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches für den deutschen Handwerkerstand. (§ 616 gehört zu dem Abschnitt über den Dienstvertrag §§ 610 bis 630 und lautet: „Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnißmäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Er muß sich jedoch den Betrag anrechnen lassen, welcher ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt.") Ferner stehen noch auf der Tagesordnung: Die Errichtung von Innungsschiedsgerichten in Anlehnung an die Innungsausschüsse unter Berücksichtigung von Einigungsämtern; die Lage der Innungsgesellen-Krankenkasse und die beabsichtigte Reform des Krankenversicherungs-Gesetzes. Endlich will der Innungstag zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes bei den verbündeten Regierungen beantragen: Dem Reichstage Gesetzentwürfe zu unterbreiten, durch welche 1. das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb entsprechend erweitert, 2. das Ausverkaufswesen geregelt, 3. die Vereinigung von Beamten des Reiches, des Heeres, der Marine und des Staates, sowie von Offizieren zum Betriebe von Waarenhäusern untersagt wird; und eine Enquete über die Wirkungen der gewerblichen Kartelle, Syndicate und Ringe zu veranstalten. Dieser Antrag entspricht einem ähnlichen der Abg. Groeber, Lieber, Dr. Pichler und Gen. vom 23. Nov. 1900 in der letzten Session des Reichstages.

Verschärfung des türkisch-französischen Conflicts.

Die „Agence Havas" veröffentlicht folgende Note über die Quai-Angelegenheit in Konstantinopel: Am 17. August war ein Abkommen bezüglich verschiedener Fragen, die ihrer Erledigung harrten, mit der Pforte getroffen worden und die Einzelbestimmungen dieses Abkommens waren von dem türkischen Minister des Auswärtigen mit Zustimmung des Sultans abgefaßt worden. Letzterer hat dem Botschafter Constans versprochen, daß dieser Text ihm am folgenden Tage ausgehändigt werden solle. Am 18. August telegraphirte Constans nach Paris, daß keine der eingegangenen Verpflichtungen von der Türkei gehalten worden sei. Am 21. August telegraphirte der Minister des Auswärtigen Delcassé an Constans, daß angesichts einer solchen Nichteinlösung des gegebenen Wortes die französische Regierung nicht geneigt sei, die Verhandlungen fortzusetzen. Gleichzeitig wurde in dem betreffenden Telegramm Constans aufgefordert, der Pforte mitzutheilen, daß er den Befehl erhalten habe, Konstantinopel zu verlassen. Am 23. August machte Constans der Pforte die ihm anbefohlene Mittheilung und kündigte seine Abreise für den 26. August an. Da an diesem Tage nicht alle eingegangenen Verpflichtungen eingehalten wurden, verließ der französische Botschafter Konstantinopel.

Diese Note der „Agence Havas" scheint anzuzeigen, daß der Minister des Auswärtigen, Delcassé, den neuen Abschnitt der Entwicklung des französisch-türkischen Conflicts sehr ernst auffaßt. Auf Grund specieller Nachrichten erachtet Delcassé die auf die französischen Reclamationen hin gegebene Genugthuung bezüglich der Quai-Gesellschaft nicht für ausreichend; er beabsichtigt vielmehr, Regelung aller mit der Pforte schwebenden Angelegenheiten zu fordern. Als Constans vorgestern im Begriff stand, den Orient-Expreßzug zur Abfahrt zu besteigen, erhielt er den Besuch des Großceremonienmeisters des Sultans, welcher ihn in des Letzteren Namen ersuchte, in Konstantinopel zu bleiben. Der Großceremonienmeister fügte hinzu, der Sultan sei bereit, neue Zugeständnisse zu machen. Constans erwiderte, er könne die Verletzung formeller Versprechungen, welche mit Zustimmung des Sultans von der türkischen Regierung abgegeben seien, nicht zu-

---

(Nachdruck verboten.)

Freibeuter.

Roman von **Fedor v. Zobeltitz**.

31) (Fortsetzung.)

Ihre Augen verdunkelten sich, und die Pupillen wurden starr, wie man dies häufig bei Personen findet, die an periodischem Somnambulismus leiden. Sie saß, in sich zusammengesunken, in einem hochlehnigen Lederstuhle, in der Mitte des Gemachs, neben einem mit Büchern bedeckten Tische. Die Zimmer des Parterregeschosses waren alle gewölbt und hatten, da die nach der Straße hinausgehenden Fenster, der Hausfront entsprechend, ziemlich schmal waren und wenig Licht einließen, etwas Düsteres und Melancholisches. Insonderheit das Gemach, in dem sich die beiden befanden, sah aus wie die Studirzelle eines mittelalterlichen Gelehrten. Auf eichenen Gestellen bekleideten zahlreiche Bücherreihen die Wände. Die meisten Werke waren Großfolianten, in Pergament und Schweinsleder gebunden, und ein moderner Mensch hätte verwundert die Autornamen gelesen, Namen wie Cardanus, Agrippa ab Nettesheim, Paracelsus, Liborius, Gaffarelus, und wäre wohl noch erstaunter gewesen, hätte er die endlos langen, schwülstigen und mysteriös klingenden Titel aufgeschlagen. Aber in dieses hochgewölbte, halbdunkle Gemach schien die verschollene Welt der alten Nekromaten zu gehören. Zu ihr paßte auch der Experimentirherd neben dem Ofen mit seinen dickbauchigen Flaschen, Retorten und Kolben, der große Globus, auf dem nicht die Erdtheile abgebildet waren, sondern sich merkwürdige und räthselhafte Zeichen befanden, paßte das Menschenskelett in der Ecke, das ein buntes Turbantuch um den weißen Schädel trug, und das ausgestopfte Gethier hier und dort und oben an der Deckenhöhe. Ein leichter Moderdunst schien stets in diesem Gemache zu herrschen und entströmte vielleicht den alten Büchern, vielleicht auch dem dicken Mauerwerk, in das die schmalen Fenster tiefe Nischen schnitten ...

Noch immer kauerte Valerie in dem hochlehnigen Stuhle und starrte wie träumend vor sich hin, während ein großer, gelber Sonnenstrahl über ihr olivgrünes Sammetkleid zitterte.

„Bruder", sagte sie mit monotoner Stimme, „entsinnst du dich noch des letzten Abends, da wir mit Axel zusammen waren? Am Tage hatte die große Notabeln-Versammlung in Versailles stattgefunden und ganz Paris war in unbeschreiblicher Aufregung. Wir saßen allein in dem kleinen Zimmer im Restaurant Ebrard beim Mahle, und Axel hatte über den Tisch blühende Blumen gestreut und mir drei rothe Rosen in das Haar gesteckt. In der Ferne hörten wir das Geschrei des Volkes, das in Rudeln durch die Straßen zog, aber was kümmerte uns Glücklichen die Politik! Axel war frei. Der Abschied aus schwedischen Diensten war ihm bewilligt worden; für den Mai war die Hochzeit bestimmt und dann wollten wir nach der Provence und Italien ... Raoul, weißt du noch, wie Axel seinen Kelch erhob, um mit mir anzustoßen, und das Glas zerbrach und der Wein tropfte zwischen die rothen Blumen? Und nicht nur der Wein, ein Scherben hatte Axel am Finger geritzt, und es fiel sein Blut auf das Tischtuch .. Dann kamen die Tage, da ich im Starrkrampf gelegen — und als ich wieder erwachte, war alles aus .. Raoul, ich träume jetzt so viel von ihm, ich sagte dir es schon. Das ist süß, aber es zehrt auch an mir. Ich weiß, es steht in deiner Macht, stückweise die Erinnerung in mir zu löschen. Die magnetische Kraft deiner Hand ist groß, und sie thut wohl. Willst du mich nicht einmal wieder in Schlaf versetzen und meinem Hirn jene Bilder nehmen, die mich beunruhigen und siech machen?"

Gardagne schüttelte den Kopf, trat aber doch an Valerie heran und prüfte ihren Puls.

„Nein, Kind", erwiderte er. „Zu häufige Wiederholung der Experimente würden dich noch mehr schwächen. Ich muß vorsichtig sein. Dein Aussehen gefällt mir sowieso nicht. Dein Puls ist matt und das Auge starr. Trinkst du viel Milch, wie ich dir anbefahl, und nimmst du die Pulver, die ich dir gab? Ich habe sie an mir selbst erprobt und ihre blutbessernde Heilkraft schätzen gelernt. Cagliostro gab mir das Recept; ich verhalf ihm dafür zur Flucht, als man ihn wegen der thörichten Armbandgeschichte einstecken wollte."

Die Dumont nickte. „Ja, ich nehme die Pulver und ertränke mich in Milch. Ich thue alles, was du anordnest. Aber ich weiß nicht, ob deine Arkana helfen werden. Nach Tage sprudelnder Lebensluft überschleicht mich oft schwarze Melancholie. Die in Neuen-Weddichow spüren nichts davon. Komödie kann ich noch spielen. Aber an mir selbst spür' ich es. Und die Qual, den täglich vor mir sehen zu müssen, der Axel mordete, steigert sich . ."

Es grub sich ein harter Zug um die Mundwinkel des Herrn v. Gardagne. Unter dem gelähmten Augenlid schoß es blitzend zu Valerie hinüber.

„Sie standen sich in ehrlichem Zweikampf gegenüber, die beiden Axel", sagte er herrisch, „und wär' es anders gewesen — dir und mir könnte es gleichgiltig sein. Wie es geschah, haben wir danach zu fragen? Wirkung und Folgen allein gehen uns an. Es giebt ein Recht, das höher steht als das der Gesetze, die man am grünen Tisch gliedert und fixirt: das Recht des Eigenen, des Einzelnen, der Persönlichkeit. Du würdest heute die Gattin Axel Frieses sein, lebte er noch; und wäre er nach eurer Hochzeit verblichen, so wärest du als seine Wittib seine Erbin, wärst eine reiche Frau. Eine fremde Hand nahm dir den Mann deiner Liebe und stahl dir dessen Vermögen — freilich eine Hand, die wiederum fremde Kräfte leiteten, doch der Effect, Valerie, blieb der gleiche. Der oder der, ein Raub war es immer! Kein Raub, den dir der Staat zurückschaffen konnte; nur List und Verschlagenheit, nur die Gewalt, die vor Recht geht, nur die Selbsthilfe bringen dir wieder, was man dir nahm."

„Nicht alles. Wer macht einen Todten lebendig?"

„Gegen den Tod ist nicht anzukämpfen. Konnte es Saint-Germain, und hat die geheimnißvolle materia prima Cagliostros den Groß-Kophta unsterblich gemacht? Der Tod ist stärker als wir, aber auch das Leben ist stark, und wer weise genug ist, sich über die Gesetze hinwegzusetzen, die die gesellschaftliche Bestie schuf, sich selber die Krallen zu stutzen, der schöpft des Antäus Kräfte aus dem Borne des Lebens. Laß' sie uns brauchen! Kampf ist überall, und überall ist der Stärkere Sieger, nicht der, dem das Recht des Staates zur Seite steht. Hat Bonaparte gefragt, wo das Recht liege, als er die Lombardei nahm und dem Papst den Frieden dictirte, als er auf Malta der alten Herrlichkeit des Johanniterkreuzes ein Ende bereitete und seine Adler bis in die Schatten der Pyramiden trug? — Nur der Schwache bescheidet sich, und nur der Einfältige läßt sich vom Schicksal zu Boden werfen. Wir aber, Valerie, sind weder schwach noch thöricht, und wir schreiben unsere Gesetze mit eigener Hand! . ."

Sie nickte lebhaft mit dem Kopfe; der starre Ausdruck ihres Auges wich, und es flackerte etwas Wildes über ihr Gesicht, ein dämonisches Leuchten, das sich auch im Blick wiederspiegelte. Es geschah ganz plötzlich, diese Veränderung ihres Aeußeren. Sie war nicht mehr die schlaff in sich zusammengesunkene Leidende; das Blut schoß in ihre Wangen zurück und gab ihrem zart bronzefarbenen Teint ein köstliches Colorit, dem Pfirsichroth vergleichbar; die Brust hob sich kräftig, und sie reckte die Arme, als wolle sie etwas Unsichtbares erfassen.

„Mit eigener Hand", wiederholte sie, „denn wir sind wir! Raoul, glaubst du, mich locke der Reichthum? Ob ich Champagner trinke oder Wasser, ob ich an einer Brodrinde würge oder an wohlbesetzter Tafel prasse — es gilt mir gleich. Aber es lockt mich, die Welt zu verlachen und auf ihre Lüge und Heuchelei den Trumpf der Vergeltung zu setzen.

Raoul, ich bin schlecht. Ein wildes Thier lebt in mir, das nach Nahrung schreit. Einer hätte es bändigen können; der eine ist todt. Raoul, achte meiner! Spiel nicht mit den bösen Instincten in mir. Denke an — — nein, laß die Eltern ruhen! Sie sehen uns nicht, sie hören uns nicht; ihr Auge ist erloschen, ihr Mund ist stumm. Denke nur an dich, es ist besser. Aber hüte dich, daß ich nicht über dich hinauswachse."

(Forts. folgt.)

lassen. Es handele sich nicht um eine Geldfrage, sondern um eine Frage der Loyalität; er weise es zurück, sich auf erneute Verhandlungen einzulassen und reise daher ab.

Der südafrikanische Krieg.

Eine Depesche des Generals Kitchener aus **Pretoria** von gestern besagt: Ein **Convoi**, der sich von Kimberley nach Griquatown begab, wurde am 24. August bei Rooikopje von den Boeren **angegriffen**. Letztere wurden zurückgeschlagen. Die Verluste der Engländer betragen 9 Todte, 23 Verwundete. Der Convoi kam später unversehrt an seinem Bestimmungsorte an. — Achtzehn Boeren aus Transvaal wurden von Rawlinson, östlich von Edenburgh, gefangen genommen.

Gouverneur **Milner** ist gestern **nach Capstadt** zurückgekehrt. Bei dem Empfange, den ihm die Bevölkerung bereitete, sagte der Mayor in einer Ansprache, Milner werde die loyale Unterstützung der Stadt bei der Durchfüsrung seiner Politik finden. Milner erwiderte, sein Empfang in England habe auch nicht den geringsten Zweifel an dem unerschütterlichen Entschluß des englischen Volkes und der englischen Regierung gelassen, die in Südafrika eingeschlagene Politik fortzuführen.

Der Führer des Afrikanderbonds im Cap-Parlament, **Merriman**, ist auf seiner eigenen Farm in der Nähe von Stellenbosch für verhaftet erklärt worden. Merriman hat sein Wort gegeben, die Farm nicht zu verlassen.

Nach weiteren Urtheilen gegen die in Camdeboo bei Graafreinet (Capcolonie) verhafteten **Aufständischen** wurden zwei schuldig befunden, die Urtheile aber wegen der Jugend der Verurtheilten nicht vollstreckt. Vier Aufständische wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Bermuda-Insel, zwei, weil sie auf englische Truppen in Camdeboo schossen, wegen Hochverraths und Mordversuchs zum Tode verurtheilt. Diese Urtheile wurden bestätigt.

*

In der gestrigen Sitzung der **Entschädigungs-Commission** erklärte der holländische Vertreter Bischop, er werde jetzt mit der Vorlegung seiner sämmtlichen Ansprüche beginnen, wünsche aber zunächst einige Bemerkungen zu machen bezüglich der Grundsätze, welche auf diese Ansprüche allgemein anwendbar seien. Der Vorsitzende Ardagh erhob dagegen entschieden Einspruch. Er erklärte, es dürften keine weiteren Verzögerungen eintreten, und bestand darauf, daß mit der Zeugenaussage sofort begonnen werde. Bischop wollte sodann Forderungen in alphabetischer Ordnung vorlegen. Ardagh erhob auch dagegen energisch Einspruch und bestand darauf, daß die Forderungen in der Reihenfolge, in welcher sie ursprünglich eingesandt worden waren, erwogen werden.

Deutsches Reich.

* **Potsdam**, 27. Aug. Der **Kaiser** und die Kaiserin trafen heute Abend $7\frac{1}{4}$ Uhr auf der Station **Wildpark** ein und begaben sich nach dem Neuen Palais. Zum Empfange auf dem Bahnhof war Prinz Eitel Friedrich anwesend.

Berlin, 28. Aug. In der Fortführung der **Reform des höheren Schulwesens** ist jetzt ein weiterer Schritt zu erwarten, der sich auf die sechsklassigen Nichtvollanstalten bezieht. Wie nämlich die „National-Ztg." meldet, soll die Schlußprüfung an den Nichtvollanstalten vereinfacht und möglichst dem Verfahren bei den Versetzungen an Vollanstalten gleichgestellt werden.

— Der „Köln. Volksztg." zufolge wurden in Kuejae in **China** wiederum **sechs Christen getödtet**. In demselben Orte wurden bereits 1897 zwei deutsche Missionare ermordet.

— **Eugen Richter** hat gestern vor dem Standesamt seine **Vermählung** mit der verwittweten Frau Parisius vollzogen.

— Die vom Finanzminister mit dem Kriegsministerium und dem Reichsschatzamt über die **Niederlegung der inneren Befestigungsanlagen Posens** geführten Verhandlungen gelangten zum **Abschlusse**. Preußen kauft die gedachten Anlagen vom deutschen Reiche für den in Jahresraten bis 1905 zu zahlenden Kaufpreis von $11\frac{1}{4}$ Millionen Mark. Die erste Rate von 3 Millionen wird bereits in den nächstjährigen Etat eingestellt.

* **[Neue Eisenbahn-Secretärstellen.]** Die preußische Staatseisenbahn-Verwaltung hat im Etatsentwurfe für 1902 eine beträchtliche Anzahl neuer Eisenbahn-Secretärstellen vorgesehen, um die Anstellung der in den Jahren 1891 und 1892 als Civilsupernumerare zugelassenen Bureaudiätare 1. Klasse zu ermöglichen. Dadurch werden die seit langen Jahren in fehlenden Eisenbahn-Secretärstellen beschäftigten Diätare 1. Klasse im durchschnittlichen Alter von 35 Jahren Anstellung erhalten.

* **[Gegen die Zollerhöhung auf Leinöl und Leinsaat.]** Gestern tagte in Berlin unter dem Vorsitze von Louis Mann-Charlottenburg eine Versammlung von Vertretern des Verbandes deutscher Lackfabrikanten, des Verbandes deutscher Linoleumfabriken, des Verbandes deutscher Wachstuchfabriken und des Verbandes deutscher Seifenfabrikanten und beschloß, in Gemeinschaft mit dem Verbande deutscher Bleiweißfabriken und dem Verbande deutscher Buchdruckfarbenfabriken gegen die im Zolltarifentwurfe vorgesehene Zollerhöhung auf Leinöl und die Einführung eines Zolles auf Leinsaat bei den maßgebenden Behörden vorstellig zu werden. Da die in Folge der beabsichtigten Maßregel eintretende Preissteigerung für Rohstoffe nicht allein die genannten Industriezweige und ihre Consumenten (wie z. B. das Bauhandwerk, Wagenbauer, Maler, das polygraphische Gewerbe u. a., sowie das große Publikum) aufs schwerste schädigen, sondern auch ein unentbehrliches Viehfuttermittel für die Landwirthe, die Leinölkuchen, bedeutend vertheuern würde, so wäre sehr zu wünschen, daß die in Aussicht genommenen Schritte von Erfolg sein werden.

* **[Die Einnahme der Post- und Telegraphen-Verwaltung]** hat in den ersten vier Monaten des laufenden Etatsjahres 137,2 Mill. oder 7,9 Mill. Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Die Jahreseinnahme ist im Etat mit 420,2 Mill. Mark oder nahezu 27 Mill. Mk. mehr wie im Rechnungsjahre 1900 veranschlagt. Auf ein Jahresdrittel würden demnach rund 140 Mill. Mark entfallen. So günstig auch die wirkliche Einnahme der Post- und Telegraphen-Verwaltung in dem ersten Drittel des laufenden Etatsjahres gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres ausgefallen ist, so erreicht sie darnach doch noch nicht die im Etat vorgesehene Höhe und auf diese kommt es bei den finanziellen Wirkungen an.

Die Einnahme der **Eisenbahn-Verwaltung** ist mit 29,3 Millionen Mark um 0,9 Millionen gegenüber der des gleichen Zeitraumes des Vorjahres zurückgeblieben. Auch sie steht dem Etatsdrittel nach. Nach dem Anschlage für 1901 sollen aus diesem Einnahmezweige 93,7 Millionen im ganzen Jahre einkommen, es müßten danach also in einem Drittel etwa 31,2 Millionen aufgebracht werden.

* **[Die Gehaltsstufen der Postassistenten.]** Im nächsten Reichshaushaltsetat dürfte auch eine von den zuständigen Regierungsstellen wie vom Reichstag schon seit einiger Zeit gewünschte Aenderung in den Gehaltsstufen der Postassistenten ihre Verwirklichung erlangen. An der Aufbesserung dürften die Bureauassistenten und Kanzlisten der Post- und Telegraphenverwaltung, die Ober-Post- und Ober-Telegraphenassistenten, Post- und Telegraphen-Assistenten und Postverwalter Theil haben. Bekanntlich hat der Reichstag schon früher Resolutionen gefaßt, die auf eine Aufbesserung der Gehälter dieser Beamtenklassen hinzielten. Als im vorigen Tagungsabschnitt die Annahme der Resolution wiederholt wurde, wurde regierungsseitig eine baldige Berücksichtigung zugesichert. Da es nicht möglich war, in dem vorgelegten Ergänzungsetat für 1901 die Angelegenheit zu regeln, so wird die Neuerung im Reichshaushaltsetat für 1902 durchgeführt werden.

* **[Nachklang vom Düsseldorfer Militärbefreiungsprozeß.]** Die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen den Oberstabsarzt Dr. Schimmel vom 11. Husaren-Regiment, bekannt aus dem zweiten Elberfelder Militärbefreiungsprozesse (Baumann u. Gen.), in welchem Dr. Schimmel als Zeuge auftrat, ist seitens des Kriegsgerichtes der 14. Division eingestellt worden. Dr. Schimmel wurde, wie noch erinnerlich sein dürfte, schon während der Dauer dieses Prozesses in Folge Befürwortung seines Untersuchungsrichters, des Kriegsgerichtsraths Dr. Schürmann, auf Befehl des königl. Kriegsministeriums aus der Untersuchungshaft entlassen. Einer weiteren Mittheilung aus Düsseldorf zufolge dürfte jedoch das ehrengerichtliche Verfahren gegen Dr. Schimmel demnächst eingeleitet werden.

* **[Das Organ der christlichen Metallarbeiter]** bekämpft die Erhöhung der Getreidezölle. „Nicht die Industrie trage ihn, sondern die armen Arbeiter; sie werden einfach in ihrer Lebenshaltung soviel tiefer heruntergedrückt. Daß eine solch allgemeine Steigerung der Lebensmittel ein Ausgleich der christlichen Gerechtigkeit sein soll, wie vielfach hervorgehoben wird, in einem Augenblick, wo das ganze Erwerbsleben darniederliegt und noch weiter sinken wird, wo Tausende von Arbeitern nur halbe Beschäftigung finden und die Löhne im allgemeinen, namentlich in der Eisen-Industrie, mehr als ein Drittel gefallen sind, wird niemand ernstlich zu behaupten wagen."

Osnabrück, 27. Aug. Auf das von der **Versammlung der Katholiken** Deutschlands an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgendes **Antwort-Telegramm** eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen der dort tagenden Versammlung der Katholiken Deutschlands für den Ausdruck der Theilnahme an allerhöchstihrem schweren Verluste und für das Gelöbniß der Treue und Ergebenheit bestens danken. v. Lucanus.

Auf das Huldigungstelegramm der Generalversammlung deutscher Katholiken an den **Papst** ist nachfolgendes Antwort-Telegramm durch den Cardinal-Staatssecretär Rampolla übermittelt worden:

Der heilige Vater hat den Ausdruck der Ergebenheit der Katholiken, welche gegenwärtig dort versammelt sind, mit besonderem Wohlwollen aufgenommen und erneuert den apostolischen Segen, den er vorgestern schon telegraphisch ertheilt hat.

Nach einem Referat des Prälaten Baumgarten-München über die katholischen Missionen im Auslande, sprach Abg. Bachem über das Thema: Der Katholik und die moderne Zeit.

Abg. Bachem erinnerte daran, daß die Jesuiten schon vor 200 Jahren in China bedeutende Instrumente hergestellt haben. Diese jesuitischen Instrumente habe man aus Peking nach Deutschland gebracht. Man könne jetzt sagen: Ein echter deutscher Mann mag keinen Jesuiten leiden; seine Instrumente hat er gern. Diese Beraubung sei eines Culturstaates unwürdig. Was aus Pekings Mauern von historischer und wissenschaftlicher Bedeutung gewesen, sei im Winkel eines Berliner Museums bedeutungslos. Wenn man die Instrumente der Jesuiten hereinhole, solle man die Jesuiten selbst holen. Abg. Bachem tadelte es, während Pfuirufe ertönten, daß die katholischen kaufmännischen Vereine auf ihrer Generalversammlung in Berlin vor einigen Wochen vom Oberbürgermeister nicht begrüßt worden seien, weil die Versammlung confessionelle Zwecke verfolge. Vielleicht gebe dieser Vorgang Anlaß, daß der Katholikentag nach Berlin gehe und dorthin etwas von der Erleuchtung bringe, die im Lande schon längst verbreitet ist. Abg. Bachem mahnte, daß bei dem Streben der Katholiken nach Geld und Gut der christliche Geist nicht fehle. Das Wort Windthorsts, das er einmal zu jungen Kaufleuten gesprochen: „Meine Herren, Sie müssen alle Commerzienräthe werden", sei zwar nur ein Scherz gewesen, aber in dem Worte liege ein tiefer Ernst. Wem Gott der Herr das Talent gegeben hat, solle auch dahin streben, Commerzienrath zu werden. Ein katholischer Commerzienrath habe dieselbe Bedeutung, wie ein katholischer Gelehrter, der seinen Glauben öffentlich bekennt. Man könne zwar einwenden, daß Handel und Industrie nicht confessionell seien, aber aus den Bankbrüchen der letzten Zeit zog Abg. Bachem die Lehre, daß nur ein wahrhaft christlicher Handel und Wandel zum wirthschaftlichen Aufschwunge führe.

Nach einem Telegramm der „Köln. Volksztg." erklärte gestern auf dem Katholikentag der bekannte Centrumsabgeordnete Herold bezüglich der neuen **Zolltarifvorlage**, daß das Centrum mit aller Entschiedenheit für den Abschluß neuer **Handelsverträge** und für die Vermeidung eines Zollkrieges eintreten werde.

Osnabrück, 27. Aug. Abg. **Lieber** hielt heute seine erste Rede nach seiner Krankheit auf dem **Katholikentage**. Von tosendem Beifall begrüßt und mehrfach unterbrochen, betonte er die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses gerade heutzutage, wo von allen Seiten Gefahren drohten.

Italien.

Rom, 27. Aug. Der **Papst** ernannte **den Abt** des Benedictinerklosters von **Maria-Laach, Benzler**, zum **Bischof von Metz** und **den Secretär der päpstlichen Nuntiatur in Madrid, Zorn von Bulach, zum Weihbischof von Straßburg.**

England.

London, 25. Aug. Die „**Sunday Times**" erfährt, **König Eduard** beabsichtige, in Deutschland ein **Monument** zum Andenken der **Kaiserin Friedrich** zu stiften. Man erwartet, das Monument werde seinen Platz in Frankfurt a. M. finden.

Amerika.

Newyork, 28. Aug. Ein hoher Beamter der Steel-Corporation erklärte die Nachricht, daß die **Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes** fortschritten, für irrig. Die Corporation habe weder Vorschläge zur Beilegung des Ausstandes erhalten noch gemacht.

Afrika.

Tanger, 27. Aug. Die Regierung hat den Mächten die Mittheilung zugehen lassen, daß die **Ausfuhr von Kartoffeln, Tomaten und Bananen** einem Zoll von 5 Proc. unterworfen werden solle. Diese Maßregel gehört zu dem Abkommen, welches von Kaid el Menebdi während seines Aufenthaltes in London getroffen worden ist.

Coloniales.

* **[Eine größere Boereneinwanderung nach Deutsch-Südwestafrika]** soll in den nächsten Monaten erfolgen. Nach der „D. Wochenztg. in den Niederl." haben die Boeren, die im Frühjahr nach Deutsch-Südwestafrika ausgewandert waren, günstige Berichte über ihre Lage gesandt. 27 von 40 haben Land erworben. Durch diese Nachrichten bewogen, haben gegen 20 in Amsterdam wohnende Boeren beschlossen, ebenfalls dorthin auszuwandern. Die erste Abtheilung reist am 20. September von Hamburg ab. Im Dezember d. Js. folgen gegen 200 Capcolonisten, die von Capstadt aus die Reise antreten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. August.

Wetteraussichten für Donnerstag, 29. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, wärmer, lebhafte Winde.

Freitag, 30. August: Veränderlich wolkig, normale Wärme. Starke kühle Winde. Strichweise Regen.

Sonnabend, 31. August: Veränderlich wolkig, mäßig warm. Starke kühle Winde. Meist trocken.

Die neue evangelische Kirche in Schidlitz.

Wenn man die Straße von Danzig nach Schidlitz entlang geht, sieht man schon von Weitem den schweren, massiven Thurm der neuen Kirche, welche am 17. September in **Anwesenheit der Kaiserin ihre Weihe erhalten** soll, und näher kommend scheint es, als ob die östliche Front mit dem Thurme an der Seite die Straße versperren wollte. Nun, dem ist ja nicht so; die elektrische Straßenbahn zweigt kurz vor der Kirche nach rechts ab und es führt außerdem eine breite Straße an der Nordseite der Kirche entlang. Trotzdem kann man sich aber nicht ganz des Eindruckes erwehren, daß der Platz für einen Kirchenbau nicht der günstigste gewesen ist. Dem ist jetzt freilich nicht mehr abzuhelfen.

Der Bau an und für sich macht einen vorzüglichen Eindruck. Mit seinen formvollendeten Giebeln und schmucken Fialen sowohl, als auch in der Gesammtheit, die etwas Geschlossenes an sich hat, verkörpert das Bauwerk meisterhaft den spätgothischen Stil in seiner ersten Phase. (Die Gothik der Zoppoter Kirche gehört nicht in diese Epoche, sie nähert sich mehr der blühenden oder reichen Stilepoche der Gothik.) Imposant wirkt die Ostfront der Kirche. An der rechten Seite befindet sich der circa 50 Meter hohe Thurm, dem als Motiv der Danziger Stockthurm gedient hat; der 10 Meter hohe Sockel ist aus Felssteinen aufgeführt, die zwecks besserer Erhaltung einen Firnißanstrich erhalten haben. Der übrige Theil ist in Rohbau gehalten. In der Glockenhalle sind drei Bronzeglocken untergebracht, abgetönt f, a, c, geliefert von der Firma Ulrich-Apolda. Sie wiegen $18\frac{1}{2}$, $9\frac{1}{4}$, resp. $5\frac{1}{4}$ Centner und kosten 5407 Mk., wovon die genannte Firma 200 Mk. geschenkt hat. In den Dachluken des Thurmes sind die vier Zifferblätter der von der Firma Rochlitz-Berlin für 930 Mk. gelieferten Uhr untergebracht. Neben dem Thurm krönt die Ostseite ein mit sieben Fialen geschmückter Giebel. In gleicher Weise ist die Westseite der Kirche ausgestattet, nur fehlt dort der Thurm. Die Nordfront hat zwei Giebel. Das Ganze ist in Rohbau ausgeführt, was die einzelnen Formen besonders gut zur Geltung kommen läßt.

An der der neuen Mädchenschule zugekehrten Ostseite führt eine breite siebenstufige Freitreppe (geliefert von Herrn Steinmetzmeister Wichert-Neugarten, Preis 2000 Mk.) zu den vier Haupteingängen. Der Zaun der Schule wurde im Bogen zurückgesetzt, so daß bequem an der Kirche vorgefahren werden kann. Durch die Portale gelangt man in den Vorraum und von hier in das eigentliche Schiff der Kirche. Dieses ist circa 20 Meter breit und 32 Meter lang. Vorn befindet sich der Altarraum, der 4 Meter tief und 8 Meter breit ist und durch einen stilvollen Triumphbogen von dem Hauptschiff geschieden ist. Die prachtvollen **Altarfenster**, ein **Geschenk der Kaiserin**, repräsentiren einen Werth von 4500 Mk.; in vorzüglicher Glasmalerei zeigen sie die Bildnisse der vier Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Die Malereien des Altarraumes besorgt der historische Kunstmaler Herr Busch-Berlin. Der Altar selbst ist aus Holz geschnitzt. Ein großes Kreuz mit einem aus Lindenholz gefertigten Corpus Christi ist von Herrn Consul Brandt-Danzig gestiftet worden; der Werth desselben beträgt 1000 Mk. Die Altardecken und das in Gold brillirende Antependium wird von der Frauen-Abtheilung des Gustav Adolf-Vereins gestiftet. Einen Teppich, $2\frac{1}{2}$ Meter breit, 5 Meter lang, schenkt Herr Kaufmann Albrecht der Kirche; das Muster hierzu wird eigens gezeichnet. Die Altarleuchter stiftet Herr R. O. Gellke. Die Kanzel wurde von der Gemeinde selbst angeschafft; sie ist mit Schnitzwerk reich verziert. Frl. Albrecht wird die Kanzelbekleidung der Kirche zum Geschenk machen. Bei allen diesen Gegenständen ist darauf Rücksicht genommen, daß sie dem spätgothischen Stil angepaßt sind. Die neben dem Triumphbogen dem Hauptschiff zugekehrten beiden Flächen, die ursprünglich mit Quaderung bemalt werden sollten, werden an der einen Seite Moses und Elias auf der anderen Jesaias und Johannes den Täufer tragen, also das alte Testament darstellen.

Die rechte Seite der Kirche vom Altar aus besitzt sechs Fenster, je 6 Meter hoch und 1,20 Meter breit. Die Scheiben zeigen verschiedenartige Malerei, denen meist Pflanzenmotive zu Grunde liegen, sie dämpfen das eindringende Licht in angenehmer Weise. An der linken Seite der Kirche zieht sich, durch drei Bogen, welche von zwei mächtigen Mittelpfeilern und zwei Wandpfeilern gebildet sind, von dem Hauptschiff getrennt, die Seiten-Empore hin. Die Fenster erscheinen von der Außenseite in derselben Höhe wie die der gegenüber liegenden Seite, innen sind sie jedoch in der Mitte durch die Empore unterbrochen. An der dem Altar gegenüber liegenden Seite liegt die Orgel-Empore. Dort soll die von der Frankfurter Hoforgelfabrik für 6000 Mk. übernommene Orgel mit 25 Registern ihren Stand bekommen. Dieselbe wird aber am Tage der Einweihung noch nicht ihre Klänge erschallen lassen, da es dem Fabrikanten wegen der ihm in Auftrag gegebenen Arbeiten am Marienburger Schloß nicht möglich ist, den Lieferungstermin einzuhalten. Sie dürfte wahrscheinlich erst am 22. Oktober, am Geburtstage der Kaiserin, zum ersten Male gespielt werden. Die Fenster an der Südseite repräsentiren einen Werth von je 150 Mk., die an der Nordseite einen solchen von 125 Mk. und wurden sämmtlich gestiftet, was dem Baufonds sehr zu Gute kam. Stifter von je einem Fenster waren die Herren Gramsdorf, Lietsch, Seeger, Reinhold Frankenstein, R. O. Gellke, Rentier Bonk und Wohlgemuth. Die übrigen wurden durch kleinere Beiträge von Gemeindemitgliedern gestiftet. Die Versicherung der Fenster hat die Gemeinde zu 2 Proc. übernommen. Die Kirche selbst ist bei der Elberfelder Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert. Die lasirte Deckenschalung ist braun gestrichen und wird durch drei kunstvoll geschwungene Hauptbänder gehalten.

Die Kirche bietet für **800 Besucher** Sitzgelegenheit. Die Bänke stehen auf Dielen, während die Gänge mit Mosaikfliesen ausgelegt sind. Neben dem Altar befindet sich der Confirmandensaal, in welchem die Bilder Luthers und Melanchtons angebracht sind. Die Westseite der Kirche ist unterkellert und ist daselbst die Luftheizung untergebracht, bestehend aus 24 wagerecht übereinander liegenden Oefen. Diese Einrichtung kostet 6000 Mk. Der Confirmandensaal hat einen eigenen Ofen; derselbe wurde von Herrn Eisenhändler Husen gestiftet. Den Taufstein im Werthe von 2—300 Mk. spendet Herr Maurermeister Prochnow.

Der Entwurf für den Kirchenbau stammt von Herrn Geheimrath und Baurath v. Tiedemann-Potsdam, ausgeführt wurde derselbe vom kgl. Regierungs-Baumeister Ryckton-Potsdam. Die Zimmerarbeiten hatte Zimmermeister Gelb-Danzig, einen Theil der Malerarbeiten Malermeister Weith-Schidlitz, die Schlosserarbeiten Schlossermeister Albrecht, die Dachdeckerarbeiten J. Blaschewski übernommen. Die Deckung des sogen. Dachreiters mit Kupfer sowie sämmtliche Klempnerarbeiten sind von Herrn Rob. Böhnke-Schidlitz geliefert. Durch die Lieferung des Steinmaterials, von welchem bei dem Bau ca. 70 Sorten in Verwendung kamen, hat sich Herr Braunschweig-Gr. Bölkau ein Verdienst erworben. Erwähnenswerth ist besonders die exacte Durchführung der Maurerarbeiten von Seiten des Herrn Prochnow-Danzig und seines bewährten Poliers Herrn Ackermann.

Einige Angaben aus der Geschichte des Baues dürften ebenfalls weiteres Interesse beanspruchen.

Der Platz, auf dem sich der Bau erhebt, wurde seiner Zeit für die Kirchengemeinde von Herrn Archidiakonus Blech für 4000 Mk. dem Malermeister Weith abgekauft und war somit den Bemühungen des bereits verstorbenen Lehrers Gröhnke, des noch lebenden Gastwirths Kwasniewski und verschiedener anderer, eine Kirche für Schidlitz zu erbauen, die Grundlage geboten. Im Saale des Seeger'schen Etablissements, wo früher die Gottesdienste abgehalten wurden, veranstaltete man die ersten Sammlungen. Am 1. Dezember 1899 übernahm die Kaiserin das Protectorat und stiftete 25 000 Mark, welchen sich später durch Vermittelung des Oberhofmeisters der Kaiserin, Frhrn. v. Mirbach, noch 15 000 Mk. zugesellten, so daß vom Hofe im ganzen 40 000 Mk. beigesteuert wurden. Ein Kirchenbau-Comité hatte inzwischen Sammlungen veranstaltet, welche ein Ergebniß von 68 000 Mark hatten, meist von Gustav Adolf-Stiftungen und Privaten zusammengebracht. Es war somit ein Baukapital von 108 000 Mk. vorhanden. Bevor jedoch die Zeichnungen zum projectirten Kirchenbau in der Gesammtheit vorlagen und ehe der Bauconsens erwirkt war, kam vom Hofe der Befehl, die Grundsteinlegung am 4. Mai 1900 — ein Tag, der für die innere Mission von Bedeutung ist — stattfinden zu lassen. Lange Zeit darauf konnten die Bauarbeiten nicht begonnen werden, weil sich die Lieferung des Materials verzögert hatte. Als dieser Uebelstand beseitigt war, stellte sich ein anderes Hinderniß ein: die Arbeiter streikten. So lag der Bau bis zum September vereinsamt da. Aber auch die evangelische Gemeinde hatte ihr Oberhaupt verloren, da der Pfarrer suspendirt worden war. Erst als der Amtsantritt des neuen Pfarrers Herrn Hoffmann erfolgte, der mit Energie in die Leitung des Baues eingriff und überhaupt durch verschiedene Vorschläge und Abänderungen sich um das Gelingen des Baues sehr verdient gemacht hat, kam neues Leben auf die Baustelle. Nun steht die Kirche fast fertig da, nur an ihrer inneren Ausschmückung wird noch gearbeitet.

Die Gemeinde Schidlitz kann auf dieses aus eigener Kraft geschaffene Bauwerk stolz sein.

* **[Zu den Kaisertagen.]** Den hiesigen und benachbarten Kriegervereinen sind vom Herrn commandirenden General v. Lentze nunmehr Bestimmungen zugegangen, in welcher Weise und wo sie sich zur Spalierbildung beim Empfange des Kaisers am 14. September aufzustellen haben. Wenn auch die genaue Ankunftszeit des Kaisers noch nicht feststeht, so haben die Kriegervereine Ordre erhalten, am genannten Tage um $9\frac{1}{2}$ Uhr an den für sie bezeichneten Stellen einzutreffen, Spalier zu bilden und kein anderes Publikum durchzulassen, da von $9\frac{1}{2}$ Uhr ab die Straßen, welche der Kaiser passiren wird, für das Publikum gesperrt werden sollen. Nach der für die Kriegervereine bestimmten Reihenfolge nimmt zunächst am

Bahnhof der alte Danziger Kriegerverein Aufstellung, [illegible] reiht sich der nichtuniformirte Kriegerverein, der Kriegerverein „Borussia“, der Verein ehemaliger Pioniere und der Marineverein „Hohenzollern“, welche letzteren auf der Promenade stehen werden. Diesen gegenüber resp. nach der inneren Stadt zu, nehmen die benachbarten, also der Ohraer, der Olivaer, der Straschiner Kriegerverein und die Vereine der benachbarten kleinen Städte Aufstellung. Die Schützenabtheilungen der uniformirten Kriegervereine haben in Uniform zu erscheinen, aber ohne Gewehr. Die nichtuniformirten müssen schwarze Kleider tragen, weiße Binde und weiße Handschuhe und ebenso wie die uniformirten eine schwarze Florbinde um den linken Arm. Beim Passiren des Kaisers sind die Vereinsfahnen einmal zu senken. Die uniformirten Krieger haben Honneurs zu machen.

Falls der Kaiser mit der Eisenbahn in Danzig eintrifft, wird der Hauptbahnhof bei der Ankunft durch Militär cernirt. Am Elisabeth- und Dominikswall bis zum Langgasserthor bilden die Gewerke und militärischen Institute, die kaiserl. Werft u. s. w. Spalier. In der Langgasse und auf dem Langenmarkt werden ebenso wie in der Hauptstraße und dem Markte in Langfuhr Schüler und Schülerinnen Aufstellung nehmen. Auf der Strecke vom Heumarkt bis zum Olivaerthor bilden die Kriegervereine Spalier und auf allen anderen Strecken wird Spalier vom Militär gebildet.

Prinz **Friedrich Heinrich** von Preußen, Sohn des Prinz-Regenten Albrecht von Preußen, als Major commandirt zur Dienstleistung beim großen Generalstabe, trifft ebenfalls zu den Kaisertagen hier ein und wird im Hotel Continental wohnen. Im Gefolge des Kaisers werden sich außer den schon von uns genannten Herren die Kammerherren Graf v. Alvensleben-Ostrometzko und v. Oldenburg-Januschau befinden, die bereits am 10. Sept. hier eintreffen und im „Danziger Hof“ Wohnung nehmen.

Prinz **Friedrich Leopold** von Preußen, der auch zum Manöver hierher kommt, wird in der Villa des Herrn Rodenacker in Langfuhr, Prinz-Regent **Albrecht** von Braunschweig in der Villa des Herrn Commerzienrathes Muscate am Dominikswall, Prinz **Eitel Fritz** von Preußen in der Villa des Herrn Sanitätsraths Dr. Tornwaldt wohnen. Ferner trifft noch Prinz **Karl Anton** v. **Hohenzollern**, commandirt zum Großen Generalstabe, hier ein und wird im Hotel Continental absteigen.

---

* **[An den großen Landungsmanövern]** der Herbstübungsflotte vor Danzig wird auch das zu Kiel garnisonirende **Ersatz-Seebataillon** Theil nehmen. Am 10. September geht das Bataillon an Bord des Torpedoversuchsschiffes „Friedrich Karl“ von Kiel nach hier und am 24. September erfolgt die Rückfahrt nach Kiel. Seit dem Jahre 1890 ist es das erste Mal, daß unsere Seesoldaten gemeinsam mit den Kriegsschiffs-Besatzungen unter den Augen des Kaisers Uebungen abhalten.

---

* **[Herr Oberbürgermeister Delbrück]** ist heute vom Städtetag in Thorn zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

---

* **[Fahnennagelung.]** Herr commandirender General v. Lentze hat sich gestern nach Berlin begeben, um der heute in der Ruhmeshalle des kgl. Zeughauses in Berlin stattfindenden Nagelung und Weihe der neuen bezw. mit neuen Tüchern versehenen Fahnen und Standarten beizuwohnen.

---

* **[Zum neuen Zolltarif.]** Wie tief und nachtheilig die Sätze des neuen Zolltarif-Entwurfs nicht nur die Ernährungs-Verhältnisse beeinflussen, sondern auch in sehr viele Erwerbs- und Geschäftsverhältnisse eingreifen würden, wenn das deutsche Volk diesen Entwurf Gesetz werden läßt, das zeigt sich immer klarer, je mehr man die einzelnen Positionen betrachtet. Ein uns mitgetheiltes Schreiben eines Handelshauses in Griechenland veranlaßt uns heute, folgendes Beispiel anzuführen. Für getrocknete Feigen, Korinthen, Rosinen rc. beträgt der Zollsatz bis jetzt 8 Mk. pro Zollcentner von 100 Kilogramm. In dem neuen Tarif-Entwurf ist auch dieser Zoll **verdreifacht**, auf 24 Mk. pro Zollcentner angesetzt. Die getrockneten Südfrüchte, besonders die Korinthen, machen keinem deutschen Producte Concurrenz, weshalb der Zoll auf dieselben nur den Charakter eines **Finanzzolles** haben kann. Da aber der geplante Zollsatz von 24 Mk., welcher etwa **100 Procent des Werthes der Korinthen ausmacht**, die Einfuhr derselben vollständig unmöglich machen würde, so würde der aus dem bisherigen Zolle von 8 Mk. erzielte Ertrag nicht nur nicht gesteigert werden, sondern fast ganz in Wegfall kommen. Die Inhibirung der Einfuhr würde bei der weiten Verzweigung des Korinthenhandels viele deutsche Geschäftsleute erheblich schädigen. Griechenland würde, wenn die deutsche Grenze für seinen wichtigsten Ausfuhrartikel gesperrt werden sollte, jedenfalls zu Gegenmaßregeln greifen und die Einfuhr deutscher Waaren nach Griechenland lahmlegen. Daß auch das für uns nicht ganz gleichgiltig ist, geht daraus hervor, daß die deutsche Industrie an der Versorgung des griechischen Marktes in hervorragender Weise betheiligt ist.

Auch dies Beispiel zeigt wieder, welch dringendes Interesse insbesondere die Geschäftsleute daran haben, den neuen Zolltarif eingehend zu studiren und ihre Bedenken geltend zu machen.

---

* **[Kriegsschiffe „Thetis“ und „Falke“.]** Für die beiden kleinen Kreuzer, die in einigen Wochen auf unserer kaiserl. Werft in Dienst stellen werden, sind folgende Stäbe ernannt:

Für „Thetis“: Commandant Corvetten-Capitän v. Semmern; 1. Offizier Capitänleutnant Müller; Navigations-Offizier Capitänleutnant Reclam; Wachoffiziere Oberleutnants zur See Boland (Otto), Gruenhagen, v. Diederichs (Hermann) und Fähnrichs zur See Troll (Alfred) und Conn; leitender Ingenieur Marine-Oberingenieur Schmidt; Schiffsarzt Marine-Stabsarzt Dr. Kunick.

Für „Falke“: Commandant Corvetten-Capitän Musculus; 1. Offizier Capitänleutnant Lohmann; Wachoffiziere Oberleutnants zur See Feldmann, Heine, v. Gaudecker, Leutnant zur See Ruete; leitender Ingenieur Marine-Ingenieur Müller; Schiffsarzt Marine-Stabsarzt Dr. Ruesse.

Beide Kreuzer sollen erst von Neufahrwasser ab ihre Probefahrten abhalten, ehe sie nach ihren Stationsgebieten in See gehen werden.

---

* **[Armeetrauer.]** Heute Mittag um 12 Uhr war die allgemeine Armeetrauer für die verstorbene Kaiserin Friedrich beendet. Es findet nun noch drei Wochen lang halbe Armeetrauer statt, bei der die Offiziere nur Flor um den linken Oberarm zu tragen haben.

---

* **[Ausrücken zum Manöver.]** Der Stab der 36. Cavallerie-Brigade ist gestern zum Manöver abgerückt.

---

* **[Seefischerei.]** Unter Führung des Oberfischmeisters Heydrich-Memel trat heute der Dampfer „Holsatia“ eine achtwöchige Reise zur Erforschung der Fischgründe der Ostsee an.

---

* **[Den deutschen Anwaltstag]**, der am 6. und 7. September in Danzig zusammentritt, wird ein Antrag des Geh. Justizrathes Dr. Lesse-Berlin beschäftigen, in dem es heißt:

„Es empfiehlt sich, außer den im § 63 der Rechtsanwaltsordnung bestimmten Strafen auch eine zeitweise Untersagung der Ausübung der Rechtsanwaltschaft, mit der Rechtskraft des Urtheiles beginnend und längstens ein Jahr dauernd, als ehrengerichtliche Strafe zu gestatten.“

Ein hierzu gestellter Unterantrag lautet:

Der deutsche Anwaltstag wolle aussprechen: „Es empfiehlt sich, in das Strafsystem der deutschen Rechtsanwaltsordnung und zwar zwischen Nr. 3 und 4 des § 63 eine Strafe einzuschalten, welche die Suspension (Dienstsperre) in örtlicher Beschränkung verwirklicht, derart nämlich, daß durch das ehrengerichtliche Urtheil dem Verurtheilten die Ausübung des Anwaltsberufes innerhalb eines bestimmten, seinen letzten anwaltlichen Wohnsitz (§ 18 Rechtsanwaltsordnung) einschließenden Bezirkes (Sperrbezirk) für begrenzte Dauer (Sperrfrist) untersagt wird. Der Sperrbezirk kann nicht über den Oberlandesgerichtsbezirk, in welchem das Gericht der letzten Zulassung des Verurtheilten seinen Sitz hat, ausgedehnt, kann aber innerhalb desselben auf beliebig umgrenzte Gebiete eingeschränkt werden. Die Sperrfrist darf nicht weniger als drei und nicht mehr als sechs Jahre betragen. Während der Sperrfrist darf der Verurtheilte bei einem Gerichte, das seinen Sitz innerhalb des Sperrbezirkes hat, nicht zugelassen werden und als Parteivertreter, Beistand oder Vertheidiger weder persönlich, noch durch einen Substituten auftreten.“

---

* **[Zolltarifconferenz.]** Morgen Vormittag findet im Marinesaale des „Danziger Hofes“ eine Conferenz von Mitgliedern des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft und Holzinteressenten statt behufs Stellungnahme zu den Erschwernissen des Holzhandels durch Bestimmungen des neuen Zolltarif-Entwurfes. An der Conferenz werden auch Delegirte aus Stettin und Königsberg Theil nehmen.

---

* **[Güterbeförderung in Folge der Kaisermanöver.]** Die Kaisermanöver im September d. J. werden auch auf den Güterverkehr einen starken Einfluß ausüben und es wird dem Eisenbahnpersonal auch beim besten Willen schwer möglich sein, während dieser Zeit diesen Verkehr glatt abzuwickeln, zumal auch der allgemeine Personenverkehr eine erhebliche Steigerung auf den in der Nähe der Manöver gelegenen Stationen erfahren wird und Güterwagen für Pferde, Gepäck u. s. w. in großer Zahl gebraucht werden. Namentlich werden aber diejenigen Stationen, von denen gegen Ende der Manöver die Absendung der großen Truppentransporte zu erfolgen hat, hinsichtlich der Geleise und sonstigen Anlagen in Folge der umfangreichen und zahlreichen Züge und durch die gebotene Schnelligkeit und Pünktlichkeit, mit der diese Züge zur Absendung gelangen müssen, stark in Anspruch genommen sein. So werden am 17. bis 20. September (einschließlich) die Stationen der Strecken Praust-Dirschau-Marienburg (ausschl.), Dirschau-Pischnitz und der Nebenbahnstrecken Hohenstein-Berent sowie Simonsdorf-Tiegenhof durch jene Manövertruppenbeförderung ganz besonders zu thun haben und daher in der Abwicklung des **Frachtgutverkehrs**, sowohl hinsichtlich der Annahme wie der Ausgabe von Frachtgütern und Wagenladungen stark behindert sein. Das Publikum wird hiernach gut thun, sich rechtzeitig, möglichst noch vor den Manövern, besonders aber vor den angegebenen Tagen, mit allem Nöthigen zu versehen und die Aufgabe von Frachtstückgütern und Wagenladungen von und nach den vorbezeichneten Stationen und Strecken in der angegebenen Zeit möglichst ganz zu unterlassen und auf die Zeit nach dem 20. September zu verschieben, da dann wieder auf pünktliche Gestellung der Wagen und Durchführung aller Transporte sowie sonstige ordnungsmäßige Bedienung der Frachtinteressenten gerechnet werden kann.

---

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,60, Fordon 0,62, Culm 0,42, Graudenz 0,90, Kurzebrack 1,16, Piechel 1,08, Dirschau 1,18, Einlage 2,12, Schiewenhorst 2,32, Marienburg 0,64, Wolfsdorf 0,68 Meter.

---

* **[Ein B-dur-Hymnus auf das Bier.]** Ein angeblicher Restaurateur **Bernecker** aus Königsberg empfiehlt, wie die „Ostpr. Ztg.“ berichtet, das baierische Bier in folgender Weise aus B-dur:

„Brauchbare Bierbrauerburschen bereiten beständig bitteres, braunes, baierisches Bier, bekanntlich besonders billiges Bedürfniß begnügsamer, brüderlich behaglich beisammen bleibender Bürger. Bethörte bierfeindliche Bacchusbrüder behaupten bisweilen bestimmt: baierisches Bier berausche bald, befriedige bloß Bauern, beraube besseren Bewußtseins, beschränke blühende Bildung, begründe breite Bäuche, befördere blinden Blödsinn! Begeistert Bacchus besser, — bleibt beim Besseren; besingt Burgunder, Bordeaux, Brausewein, beschimpft boshaft baierisches Bier. Biedere Biertrinker! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigesellt beim braunen Becherblinken, bleibt baierische Bierfreunde beim baierischen Bierwirth Bernecker!“

---

* **[Straßensperrung.]** Zwecks Umpflasterung des Englischen Dammes vom Langgarterwall bis zum Schlachthofe wird diese Straßenstrecke bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden. Ferner wird wegen Umbaues der Straßenbahngeleise die Scharmacher- und Kohlengasse vom 29. bis incl. 31. Aug. cr. für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden.

---

* **[Städtisches.]** Die Liste der stimmberechtigten Gemeindewähler der Stadt Danzig, deren alljährliche Berichtigung und Auslegung nach der Städteordnung erfolgen muß, wird in der Zeit vom 1. bis 15. Sept. im städtischen Steuerbureau in der Hundegasse zur Einsicht ausgelegt werden.

---

* **[Thierseuchen.]** Unter den Schweinen der Frau Hofbesitzerin Sieg in Kohling (Kreis Dirschau) und unter dem Schweinebestande der Hofbesitzer Geschwister Ruhnke zu Scharfenberg (Kreis Danziger Niederung) ist die Rothlaufseuche, ferner unter dem Schweinebestande des Gutes Lamenstein (Kreis Dirschau) die Schweineseuche ausgebrochen.

---

* **[Vicar Stachnik. †]** Vorgestern Abend ist hier im St. Marien-Krankenhause der als Kaplan an der hiesigen St. Josefskirche wirkende katholische Geistliche Richard Stachnik in dem jugendlichen Alter von 26 Jahren an einem inneren Krebsleiden gestorben. Herr Stachnik ist, wie man uns aus Flatow schreibt, als Sohn des dortigen Schneidermeisters Eduard Stachnik am 6. Februar 1875 geboren. Zunächst besuchte er die Stadtschule, von wo aus er in die Quarta des Progymnasiums zu Pelplin aufgenommen wurde. Die Gymnasialstudien beendete der Dahingeschiedene auf dem Konitzer Gymnasium, das er $3^1/_2$ Jahre besuchte. Nachdem er Ostern 1896 mit dem Zeugniß der Reife entlassen war, studirte er in dem Priesterseminare zu Pelplin und wurde am 1. April 1900 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung erhielt er als Kaplan an der Pfarrkirche zu Culmsee und seit Ostern d. J. wirkte er in seiner jetzigen Stellung.

---

* **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Dem soeben erschienenen 30. Jahresbericht des Kaufmännischen Vereins von 1870 für das Vereinsjahr vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 entnehmen wir zu dem von uns bereits aus der letzten Generalversammlung Mitgetheilten noch Folgendes: Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 586 Mitglieder und zwar: 7 Ehrenmitglieder, 15 unterstützende, 512 ordentliche, 42 außerordentliche und 10 auswärtige Mitglieder. Seit Bestehen des Vereins sind in denselben 2466 Mitglieder aufgenommen, hiervon 1739 wieder ausgetreten und 141 verstorben. Außer einer öffentlichen Versammlung hat der Verein im Berichtsjahre zwei ordentliche Generalversammlungen, 14 Wochenversammlungen, 20 Vorstandssitzungen, 12 Sitzungen der Aufnahme-Commission und 5 Sitzungen der Unterstützungs-Commission abgehalten. Die Bibliothek zählt 2507 Bände. Durch die Stellenvermittelung sind bei 32 Bewerbern 15 Stellen besetzt und zwar 13 in Danzig, eine in Soldau und eine in Allenstein.

---

* **[Pastoral-Conferenz.]** Eine große Anzahl Geistlicher hatte sich zu der heutigen Pastoral-Conferenz schon gestern eingefunden und vereinte sich zu geselligem Beisammensein im Restaurant „Zum Luftdichten“. Die Pastoral-Conferenz wurde heute Vormittag in der Sacristei der St. Katharinen-Kirche von Herrn Consistorialrath **Reinhard** durch eine biblische Ansprache eingeleitet, worauf Herr Director Lic. **Gennrich** vom Predigerseminar in Dembowolonka einen Vortrag über neutestamentliche Forschungen hielt. Nach einem

---

-r. **[Kriegsgericht.]** Wegen Fahnenflucht wurde heute vor dem hiesigen Kriegsgericht gegen den Husaren Richard **Eschner** vom 1. Leibhusaren-Regiment verhandelt. Derselbe war am zweiten Pfingstfeiertage 1896 von seinem Truppentheil desertirt, angeblich weil er von den Unteroffizieren schlecht behandelt wurde. Nachdem er das Ausland erreicht hatte, meldete er sich zur französischen **Fremdenlegion**, wo es ihm jedoch auch nicht gefiel, weshalb er auch von dort desertirte. Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, stellte er sich freiwillig der Behörde. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn wegen Fahnenflucht zu 7 Monat und 1 Woche Gefängniß und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Der Musketier Thomas vom 128. Infanterie-Regiment war von seinem Truppentheile als Dispositions-Urlauber entlassen worden und hatte sich dann nach Amerika begeben. Von dort zurückgekehrt, erhielt er eine Anklage wegen Fahnenflucht. Das Kriegsgericht hielt nur unerlaubte Entfernung für vorliegend und erkannte auf 4 Monat Gefängniß.

---

* **[Schwerer Unfall.]** Heute früh $5^1/_2$ Uhr stand der auf dem Elektricitätswerke in Neufahrwasser beschäftigte Schlosser Joh. Kolodzicki aus Danzig in einem Thorweg der Wagenhalle dortselbst und trat, um einem ausfahrenden Motorwagen auszuweichen, anstatt in den freien Raum des Innern der Wagenhalle direct zwischen Motorwagen und Thorwegpfeiler, und wurde gequetscht. Der Verunglückte wurde nach Zuziehung des Herrn Dr. med. Baerting aus Neufahrwasser mittels Sanitätswagens in das chirurgische Lazareth Sandgrube geschafft, woselbst eine Quetschung des Brustkorbes und Schlüsselbeinbrüche festgestellt wurden.

-r. **[Unfall.]** Der auf dem Flußdampfer „Graudenz“ beschäftigte Matrose Dierwoles wurde heute Vormittag beim Laden des Schiffes von einem Sack Zucker befallen, wobei er eine Gehirnerschütterung und verschiedene Verletzungen erlitt. Der städtische Sanitätswagen brachte den Verunglückten nach dem Lazareth in der Sandgrube.

-r. **[Vom Gerüst gestürzt.]** Der in Hochzeit wohnhafte Maurer Julius Klatt stürzte heute Vormittag auf einem Neubau hinterm Lazareth aus der dritten Etage herab und erlitt schwere Verletzungen. Mit mehreren klaffenden Wunden am Kopf und einem Schädelbruch wurde der Verunglückte in das Lazareth Sandgrube eingeliefert, wo er bedenklich darnieder liegt.

Aus den Provinzen.

10. westpreußischer Städtetag.

y. **Thorn**, 27. August.

In der gestrigen Schlußsitzung hielt Herr Stadtrath **Meckbach**-Danzig einen Vortrag über die Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung der in den städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter. Man kann die in den städtischen Betrieben Angestellten in zwei Gruppen theilen, in die eigentlichen Beamten und in die Nichtbeamten vom Werkmeister herab bis zum Arbeiter. Die Beamten sind, ebenso wie die Staatsbeamten, hinsichtlich des Alters und der Hinterbliebenen vollkommen versorgt. Für die Arbeiter giebt es keine gesetzlich festgelegten Bestimmungen. Sollen nun beide Gruppen durchaus gleichberechtigt sein hinsichtlich der Versorgung? — Der Beamte, wie er dem Begriff nach im preußischen Staate seit Friedrich Wilhelm I. sowohl thatsächlich wie gesetzlich festgelegt ist, soll in der vollen Fürsorge für ihn das Aequivalent für die von ihm geleisteten Dienste empfangen. Diese Fürsorge erstreckt sich auch auf die Hinterbliebenen, also über die Lebenszeit des Beamten hinaus. Aus diesem Begriff des Beamten hat sich die jetzt bestehende Versorguug — wenn auch langsam — entwickelt. Auf die Nichtbeamten können, wie Redner meint, diese Verhältnisse nicht in vollem Umfange Anwendung finden. Nun steht allerdings den Nichtbeamten die Invalidenversicherung des Reiches zur Verfügung. Vergleicht man aber diesen Rentenempfang mit dem Pensionsempfang des Beamten, so sind, principiell betrachtet, schon die Grundlagen andere. Bei den Renten ist es gleichgiltig, ob der Empfänger noch so häufig mit dem Arbeitgeber gewechselt hat, während der Beamte fast durchweg an einer Stelle gearbeitet hat. Auch wenn man volle Invalidenrente annimmt, bekommt ein Arbeiter im ersten Jahre als Rente etwa $^3/_4$ von dem, was ein Beamter mit gleichem Einkommen als Pension erhält; in späteren Jahren verschlechtert sich das Verhältniß noch, so daß dann der Arbeiter nur etwa die Hälfte erhält. Für die Hinterbliebenen sorgen die Versicherungsgesetze garnicht. Wenn die Städte für die Arbeiter in ihren Betrieben eintreten, wird sich die Haupterörterung immer auf die Frage erstrecken: Wie verhält man sich den Versicherungsrenten gegenüber? — Dabei giebt es drei Möglichkeiten: 1. Man rechnet die Rente voll an; 2. man rechnet sie zur Hälfte an; 3. man zahlt den Ruhelohn unter Berücksichtigung der Rente nur als Zuschlag hinzu. In der vollen Anrechnung der Rente liegt eine Unbilligkeit, weil 1. der Arbeiter aus eigenem Vermögen die Hälfte der Beiträge gezahlt hat und ein Zuschuß des Reiches gegeben wird; 2. die Rente keineswegs auf das Verhältniß des Arbeiters zur Stadt zurückzuführen ist, wenn er z. B. nur einige Zeit bei der Stadt beschäftig war. Auch bei der Anrechnung der halben Rente ist zu erwägen, daß der Arbeiter sich die halbe Rente anderswo verdient haben kann. Die dritte Art erscheint die richtigste unter Berücksichtigung des Umstandes, daß diejenigen, welche nicht als Beamte pensionsberechtigt sind, im allgemeinen rentenberechtigt sind. Leitsätze hatte der Referent, der noch eine Reihe in Betracht kommender Gesichtspunkte besprach, nicht aufgestellt. Von einer Debatte über den Vortrag wurde Abstand genommen und so kam es zu einer Beschlußfassung in der Angelegenheit nicht. — In den Vorstand des Städtetages wurden die Herren Oberbürgermeister **Delbrück**-Danzig, Stadtverordnetenvorsteher **Mehrlein**-Graudenz, Stadtverordneter **Münsterberg**-Danzig, Bürgermeister **Sandfuchs**-Marienburg, Oberbürgermeister **Elditt**-Elbing, Bürgermeister **Würtz**-Marienwerder und Bürgermeister **Hartwich**-Culmsee per Zuruf wiedergewählt. — Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Delbrück, schloß den Städtetag mit Dankesworten an die gastliche Stadt Thorn und deren städtischen Behörden.

Nachmittags 3 Uhr wurde noch eine Dampferfahrt auf der Weichsel mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm“ unternommen. Dieselbe ging zunächst bis zur russischen Grenze bei Schillno. Auf der Rückfahrt wurde bei dem Soolbade Czernewitz angelegt und diesem ein kurzer Besuch abgestattet. Mit den Abendzügen verließen die meisten auswärtigen Gäste unseren Ort.

Marienburg, 28. Aug. (Tel.) Zu der heutigen **Ersatzwahl eines Landtags-Abgeordneten** für den Wahlkreis Elbing-Marienburg an Stelle des Herrn v. Glasenapp waren von 545 Wahlmännern ca. 300 erschienen. Der Candidat der Conservativen, Herr v. **Oldenburg**-Januschau, wurde mit 294 Stimmen gewählt. Von liberaler Seite war angesichts der festen conservativ-agrarischen Mehrheit Wahlenthaltung vorgeschlagen worden.

Christburg, 28. Aug. (Tel.) Hier brach heute Vormittag gegen 11 Uhr **Großfeuer** aus. Vier Häuser wurden vollständig eingeäschert. Gegen $2^1/_2$ Uhr war das Feuer gelöscht. Der Materialschaden ist bedeutend.

± **Neuteich**, 26. Aug. Herr Besitzer Cornelius **Wiens** in Leske hat sein ca. $3^1/_2$ culm. Hufen großes **Grundstück** mit Inventar und Ernte freihändig für 106 000 Mk. an Herrn J. **Loews** hier verkauft. — Am vergangenen Sonnabend sind dem Rübenunternehmer Duray in Groß-Lichtenau 532 Mk., ein sechsläufiger **Revolver**, eine schwarze Cheviothose und ein vernickelter vierkantiger Wecker **gestohlen** worden. Der That verdächtig sind zwei russische Arbeiter, kräftige Leute in dunkelgrauen Jacketanzügen und mit dunklem Schnurrbart, von denen der eine Franz Czizarski heißt, während von dem anderen nur der Vorname Martin bekannt ist. Beide sind in der Richtung nach Marienburg abgefahren.

%₀ **Köslin**, 27. Aug. Der gestern noch an Ort und Stelle des **Raubmordes** nach Roßnow gereiste Staatsanwalt hat den **Mörder gleich festnehmen** lassen. Es ist dies der eigene, 19 Jahre alte Enkel des Ermordeten, welcher **zugiebt**, den Großvater mit einem im Dorfe geliehenen Gewehr durch zwei Schüsse erschossen zu haben. Der Mörder, welcher nicht ganz zurechnungsfähig sein soll, bestreitet aber, dem alten Manne das Geld gestohlen zu haben.

Riesenburg, 27. Aug. Nach hierher gelangten sicheren Nachrichten ist unter den Pferden der 5. Escadron unseres **Kürassier-Regiments**, welches sich zur Zeit in Hammerstein befindet, die **Rotzkrankheit ausgebrochen**. In Folge dieses Zwischenfalles wird die 5. Escadron vielleicht auch das ganze Regiment an dem bevorstehenden Kaisermanöver nicht Theil nehmen. Darüber, ob die Truppe nunmehr bald nach Riesenburg zurückkehren wird, oder ob der Krankheitszustand der Pferde ein längeres Verbleiben derselben in Hammerstein erheischt, ist hier noch nichts Bestimmtes bekannt.

Thorn, 27. Aug. Gestern ist der Schiffer Gustav **Schütkowski** vom hiesigen Ankerverein I ertrunken. Schütkowski und Okuniewicz fuhren stromauf in einem kleinen Kahne und begegneten dem Dampfer „Minden“, der 5 Kähne schleppte. Als sie versuchten, ihren Kahn an diesen Schleppzug anzubringen, stieß der Kahn so heftig an, daß Sch. rücklings aus dem Kahn stürzte und sofort unter die Schleppkähne gerieth. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Sch. hinterläßt seine Frau mit fünf kleinen Kindern. (Th. O.-Z.)

Heilsberg, 26. Aug. Ueber das schon gemeldete **große Feuer** berichtet man der „Erml. Ztg.“ noch folgendes Nähere:

Gestern Abend stand plötzlich das der Schuhmacherwittwe Juritz gehörige Wohnhaus in hellen Flammen. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer auf das dem Hutmacher Reddig gehörige Wohnhaus und auf das Schuhmacher Schwarz'sche Haus, die in ganz kurzer Zeit total verloren waren. Die freiwillige Feuerwehr suchte das vierte Haus, welches dem Bierschänker Schwarz gehört, zu retten, allein trotz der größten Anstrengungen gelang es ihr nicht, zu verhindern, daß die Flammen hinten im Stalle Nahrung fanden, und es fiel dieser, wie auch noch das Bäcker Teschner'sche Haus dem verheerenden Elemente zum Opfer. Total abgebrannt sind die fünf Wohnhäuser auf dem Roßmarkt von Nr. 45 bis 50. Sämmtliche Häuser wuren ohne Brandmauern und theils aus Fachwerk. Das Kaufmann Fittkau'sche Haus, welches ebenfalls in großer Gefahr war, aber ganz massiv erbaut ist, gelang es zu retten. Die ganze Nacht hindurch währte der Brand, und auch jetzt sieht man noch die brennenden und rauchenden Trümmerhaufen. Zum Glück ist kein Menschenleben zu beklagen.

m. **Insterburg**, 27. Aug. **[Pferdeauction.]** Am Dienstag, den 3. September, findet im Hauptgestüt **Trakehnen** der öffentliche meistbietende Verkauf von 26 Mutterstuten und 12 Fohlen statt.

Tapiau, 27. Aug. Ein **trauriges Ehedrama** spielte sich, wie aus Tapiau berichtet wird, in dem Gute Adl. Langendorf ab. Der Diener und Jäger Kerwin gab in einem Wuthanfall auf seine Ehefrau vier Schrotschüsse ab. Die Schrotkörner drangen der Unglücklichen in die rechte Kopfseite, in den rechten Arm und Oberschenkel und verwundeten sie schwer, doch zum Glück nicht lebensgefährlich. Kerwin, der die Flucht ergriffen hatte, wurde in einer Schonung bei dem Gute gefunden. Er hatte auf sich selbst gleichfalls zwei Schüsse abgegeben, die theilweise in den Hinterkopf gedrungen waren.

Kaukehmen, 27. Aug. Am heutigen Morgen wurde der ca. 60 Jahre alte Arbeiter Arnaßus im Garten des hiesigen Kaufmannes Schidat mit einer Stichwunde am Halse todt aufgefunden. Daß ein **Mord** bezw. **Raubmord** vorliegt, ergiebt sich nach der „T. Allg. Ztg.“ aus folgenden Thatsachen: Der Ermordete hat sich den Spuren nach energisch gewehrt, die Taschen waren ihm ausgekehrt, neben dem Ermordeten lag eine Selterwasserflasche und etwas Kleingeld

Nach dem Aussehen der Wunde scheint dieselbe mit einem großen starken Messer beigebracht zu sein. Der hiesige Ortsgendarm hat mehrere verdächtige Individuen verhaftet.

Memel, 26. Aug. **Selbstmord** verübt hat in einem Anfalle von geistiger Umnachtung gestern gegen Abend der 42 Jahre alte Katasterzeichner Franz Chall aus Osterode, der zur Kräftigung seiner Gesundheit vor einigen Tagen das Ostseebad Försterei aufgesucht hatte. Bald nach seinem Eintreffen in einem hiesigen Hotel dürfte man aus seinem Benehmen seinen abnormalen Geisteszustand wahrgenommen haben. Bereits Nachmittags mußte er zum Verlassen des Seebades genöthigt werden, worauf er zu Bett gebracht wurde. Einige Stunden später gelang es ihm, dasselbe unbemerkt zu verlassen und sich wiederum und zwar völlig angekleidet in das Wasser zu begeben, aus welchem er zwar noch lebend, aber bewußtlos herausgebracht wurde. Bald darauf verstarb der Unglückliche in Folge eines Herzschlages.

Vermischtes.

Zwickau, 27. Aug. In Aue (Erzgebirge) fuhr gestern Nacht kurz vor 12 Uhr der Chemnitzer **Personenzug** auf die Maschine eines Güterzuges auf. Eine größere Anzahl Reisender sowie mehrere Zugbeamte erlitten leichte Verletzungen.

Zürich, 27. Aug. Die Schiffsbaufabrik Escher, Wyß u. Co. hat **zwei Motorboote** hergestellt, eines für den **deutschen Kaiser**, das andere für den **Sultan von Marokko**.

Standesamt vom 28. August.

Geburten: Maschinist Johannes Czesling, S. — Straßenbahnschaffner Otto Dettmer, T. — Seefahrer Gustav Hirsch, T. — Kaufmann Herrmann Haushalter, S. — Arbeiter Johann Schlaß, S. — Kellner Max Hohmann, T. — Schiffszimmergeselle Albert Schwarzmann, S. — Bäckermeister Richard Schulz, T. — Kellner Paul Hein, T. — Arbeiter Friedrich Krause, S. — Schlossergeselle Arthur Sachs, S.

Aufgebote: Uhrmacher Willibald Theodor Fuchs und Martha Agathe Gusek. — Tapezier und Decorateur Martinus Oscar Emil Kansky und Anna Klomfast. — Kaufmann Conrad August Rudolf Borris und Maria Theresia v. d. Gracht. — Buffetier Friedrich Eugen Metzke und Helene Kadzikowski. Sämmtliche hier. — Kgl. Schutzmann Gustav Otto Wilske zu Berlin und Maria Auguste Döbwich hier. — Heizer Johannes Karl Curt Roden zu Mühlenhof und Eveline Muhsal hier. — Königl. Gymnasial-Director Louis Otto Siegfried Anger zu Graudenz und Marie Wilhelmine Agnes Anger, geb. Seidler, hier. — Arbeiter Johann Blockus und Ida Clara Kanter, beide zu Praust. — Sergeant August Friedrich Möller hier und Justine Elisabeth Gorulowski zu Freienhuben — Buchhändler Louis Heinrich Ewald und Melanie Friederike Erika Scholtz, beide zu Poppelsdorf. — Buchhalter Walter Felix Stier und Emma Langfeldt, geb. Russerow, beide hier. — Maschinen-Ingenieur Alfred Bruno Robert Hecker und Paula Johanna Roell, beide hier.

Heirathen: Professor Dr. phil. Thomas Klingenberg Urdahl zu Colorado-Springs in Nord-Amerika und Valeska Goldberg hier.

Todesfälle: T. des Stellmachergesellen Gustav Krobjilowski, 6 W. — S. des Schmiedegesellen Martin Bartkowski, 1 M. — T. des Tischlergesellen Eduard Jube, 7 M. — Arbeiter Johann Jakob Becker, 64 J. 10 M. — S. des Schmiedegesellen Ludwig Puhnke, 10 M. — T. des Maurergesellen Paul Hannemann, 5 M. — S. des Schaffners bei der königl. Eisenbahn Gustav Jekat, 10 W. — S. des Schmiedegesellen Gottfried Romahn, 7 M. — S. des Oberpostdirections-Secretärs Max Wagner, todtgeb. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 28. August.

Weizen Sommer- 2 M niedriger. Gehandelt ist inländischer hellbunt 788 Gr. 170 M, weiß 756 Gr. 172 M, fein weiß 783 Gr. 180 M, stark bezogen 756 Gr. 154 M, roth 734 u. 750 Gr. 155 M, feucht 718 Gr. 150 M, Sommer- weiß 756 Gr. 160 M, roth 750 Gr. 155 M, 766 Gr. 156 M, 777 Gr. 158 M, besetzt 740 Gr. 149 M, 745 und 772 Gr. 150 M, russischer zum Transit Ghirka 737 und 745 Gr. 118 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 765 Gr. 134 M, 744 Gr. 134½ M, 744 Gr. 136 M Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** nur bei stark ermäßigten Preisen verkäuflich. Gehandelt ist kleine weiß 668 Gr. 120 M, große 662, 680 und 686 Gr. 122 M, 686 und 704 Gr. 124 M, 644 Gr. 125 M, hell 809 Gr. 126 M, 704 und 709 Gr. 128 M, 680 Gr. 130 M, weiß 698 Gr. 132 M, fein weiß 715 Gr. 133 M, Chevalier- 698 und 709 Gr. 136 M, extra fein weiß 721 Gr. 137 M per To. — **Hafer** 1—2 M billiger. Bezahlt ist inländisch je nach Qualität 128—133,50 M per To. — **Linsen** russ. zum Transit 150, 158, 160 und 162 M per To. gehandelt. — **Weizenkleie** fester. Bezahlt ist grobe 4,27½, feine 4,15, 4,20 M per 50 Kgr. — **Roggenkleie** ohne Handel.

Berlin, den 28. August.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

464 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew. Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M, b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—52 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 40—43 M.

2297 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber) 68—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—66 M; c) geringe Saugkälber 58—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 36—42 M.

3320 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 65—68 M; b) ältere Masthammel 60—64 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56—58 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9581 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 62 M; b) Käser — M; c) fleischige 60—61 M; d) gering entwickelte 57—59 M; e) Sauen 57—58 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben etwa 120 Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam; es wird kaum geräumt.

Schafe. Bei den Schafen fand etwa ein Drittel des Auftriebes Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig, doch wurde er geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. August 1901. Wind: SW.

Angekommen: Jupiter, Schoon, Fowey, Thonerde. — Abele (SD.), Bönchen, Hamburg, Güter. — Kate Mudd, Pollander, Macduff, Heringe.

Gesegelt: Mlawka (SD.), Paetsch, London, Güter. — Echo (SD), Wilke, Sunderland, Holz.

Den 28. August.

Angekommen: Enak (SD.), Fuhrmann, Hammeren, schleppend: Schalk, Kopjen, Hammeren, Steine.

Ankommend: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.